

WIRTSCHAFT KARRIERE

Tag der Logistik am 27. April
an der Hochschule Fulda.
WIRTSCHAFT & KARRIERE S.46

**Start-up-Atlas
für die Logistik
in Hessen**

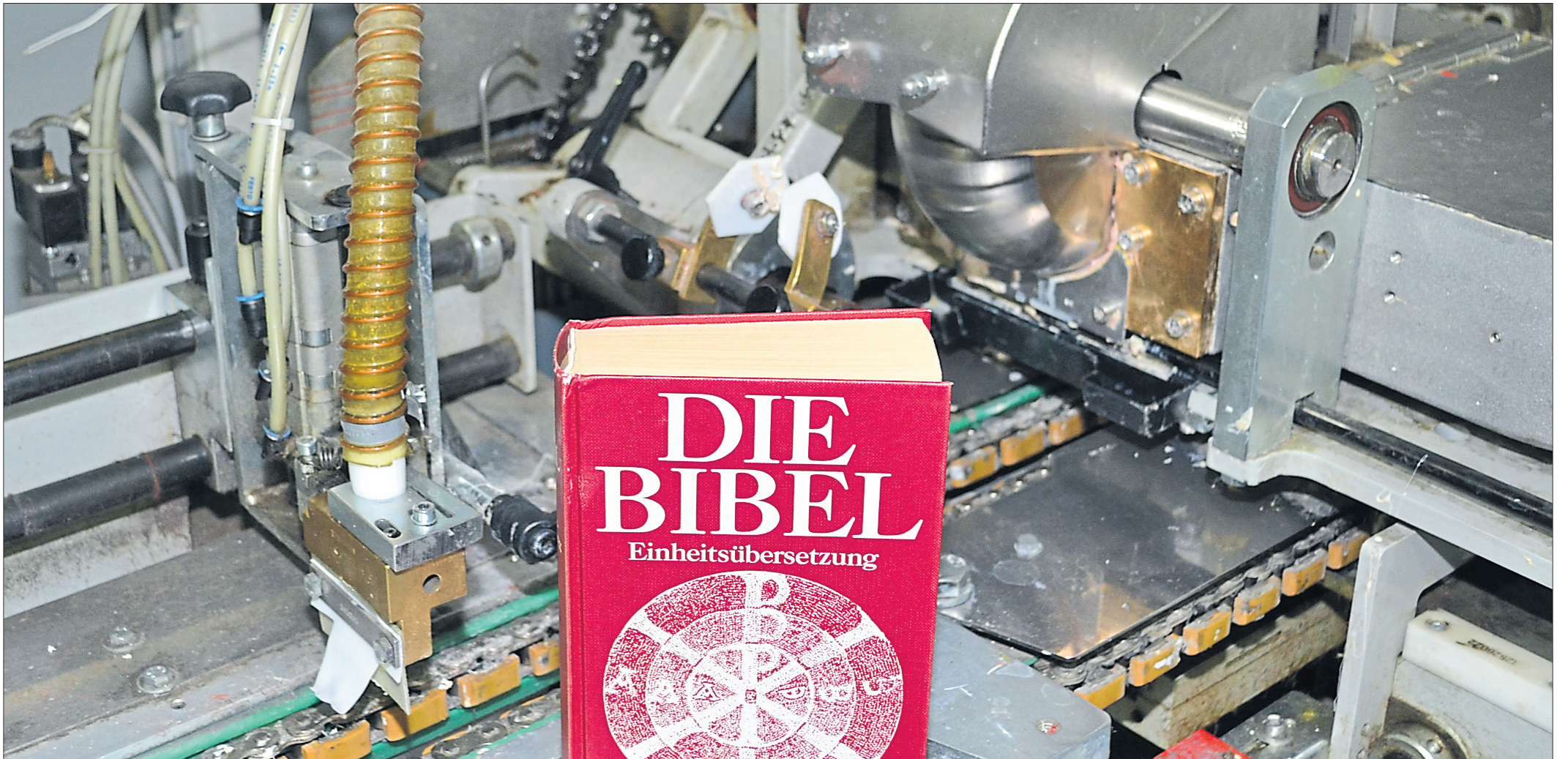


Vereinigung der hessischen
Unternehmerverbände zu Stromkosten.
WIRTSCHAFT & KARRIERE S.45

**Energiewende
mit kostspieligen
Folgen für Firmen**



FULDAER ZEITUNG · HÜNFELDER ZEITUNG · KINZIGTAL NACHRICHTEN · SCHLITZER BOTE / Samstag, 15. April 2017



Für den Betrieb von Maschinen gibt die Bibel keinen Rat. Aber mit der Führung von Unternehmen kann der christliche Glaube gut vereinbar sein.

Fotos: Volker Nies, privat

Nächstenliebe contra Konkurrenz

WIE VEREINBAR sind Christentum und Unternehmergeist in der Marktwirtschaft?

Von **Volker Nies**

Ostern ist das höchste Fest der Christen. Grund genug, einmal zu prüfen, wie sich zwei offenbar konkurrierende Grundlagen unserer Gesellschaft vereinbaren lassen: Denn das Christentum baut auf die Nächstenliebe, die Marktwirtschaft auf die Konkurrenz. Wirtschaftsvertreter aus Osthessen sagen: Christlicher Glaube und Marktwirtschaft passen gut zusammen.

ren“, sagen sie. Auch sie wollten Spaß und Erfüllung bei der Arbeit haben. Und die erreichten sie nur, wenn sie mit Mitarbeitern, Kunden und Lieferanten in einem fairen Geben und Nehmen stünden.

Es gebe einen Wettbewerb, aber fast alle Betriebe in der Branche pflegten eine faire Konkurrenz und einen fairen Wettstreit der Ideen – der auch dazu führe, dass sich die Unternehmen ständig verbesserten.

Stefan Schunck (58), IHK-Hauptgeschäftsführer und Protestant, sieht es grundsätzlich: „Das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft verbindet

ethisch verantwortbares Verhalten mit fairem Wettbewerb und sozialem Ausgleich. Sie baut auf das Eigeninteresse des Individuums, sieht aber auch die Verantwortung des Einzelnen für andere Menschen und die Umwelt.“ Deshalb seien Christentum und Soziale Marktwirtschaft gut vereinbar, vor allem auch besser als bei zügellosem Liberalismus oder der Planwirtschaft. „Das gilt auch für den Umgang mit Konkurrenten auf freien Märkten. Wird der Wettbewerb fair ausgetragen, kann er belebend und leistungsfördernd sein.“ Unabhängig von ihrer religiö-

sen Prägung trügen Unternehmer eine besondere Verantwortung – nicht zuletzt für die wirtschaftliche Existenzgrundlage ihrer Mitarbeiter und deren Familien.

Bei der Frage nach einem Rahmen für moralisches Handeln helfe das Leitbild des „ehrbaren Kaufmanns“. Schunck: „Zu diesem Leitbild gehören Verlässlichkeit, Integrität, Vertrauen und Fairness. Im Roman „Buddenbrooks“ von Thomas Mann hat der alte Konsul seinen Nachfolgern mit auf den Weg gegeben, tagsüber nur solche Geschäfte zu tätigen, bei denen man des

Nachts gut schlafen kann. Kürzer kann man das Prinzip des ehrbaren Kaufmanns nicht zusammenfassen.“

Wer danach handele, achte darauf, dass diese Werte auch unter den Bedingungen des wirtschaftlichen Alltags unter Wettbewerbs-, Kosten- und Zeitdruck eingehalten werden. Er sorgt dafür, dass Lieferanten, Umwelt und Mitarbeiter ihren gerechten Anteil an der Wertschöpfung erhalten. „Der christliche Glaube hilft dem Unternehmer, sich immer wieder zu vergewissern, ob er seiner großen Verantwortung gerecht wird.“

Einen Widerspruch zwischen Markt und Glaube sieht auch Thomas Gutberlet (47), Geschäftsführer von Tegut und Katholik, nicht. „Wer seine Kunden und deren Bedürfnisse – frei nach Kant – nicht nur als Mittel zum Geldverdienen, sondern auch mindestens als Ziel seiner Arbeit sieht, löst den Widerspruch auf. Ein Händler ohne hohe Wertschätzung der Menschen, mit denen er Handel treibt, wird langfristig keinen Erfolg haben.“

Ein faires Miteinander suche tegut auch mit Lieferanten. Wolle tegut besondere Produkte haben, brauche er Partner in Landwirtschaft und Produktion, mit denen er über viele Jahre vertrauensvoll zusammenarbeite. Gutberlet verweist auf ein Zitat von Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler: „Wer seinem Nächsten Rechnung trägt, hat unendlich mehr Aussicht, auch selber auf die Rechnung zu kommen – sogar geschäftlich gesehen.“ Je ethischer heute die Anforderungen der Kunden an die Waren und Wirtschaft seien, umso leichter falle es, diesen Schwerpunkt in einem Unternehmen weiter auszubauen, sagt Gutberlet.

Der Glaube sei eine Stütze beim Finden des richtigen Wegs. „Es hilft mir, mich nicht allein zu wissen. Es gibt ein Warum und einen Sinn. Ich sehe meinen Glauben als Unterstützung in meinem täglichen Handeln in Freiheit.“

„Wirtschaft und Glaube – das sind ja nicht zwei Welten. In beiden Bereichen muss ich dem Menschen gerecht werden. In beiden Bereichen darf ich nicht mich in den Mittelpunkt stellen, sondern meinen Mitmenschen, meinen Mitarbeiter, meinen Kunden“, sagen die Geschäftsführer des Tanner Unternehmens SimonMetall, Christian Simon (38) und Yvonne Simon (37). Er ist evangelisch, sie katholisch.

Ziel ihrer Arbeit sei es nicht, möglichst viel Geld zu verdienen. „Das würde uns nicht erfüllen und würde uns nicht gerecht“, sagen sie. Ziel ihres Unternehmertums sei es, Probleme ihrer Kunden zu lösen und ihren 35 Mitarbeitern eine interessante Arbeit zu bieten. „Am Ende muss natürlich ein Gewinn übrig bleiben, sonst kann das Unternehmen nicht existieren. Aber es geht nicht darum, den Profit zu maximie-



IHK-Hauptgeschäftsführer Stefan Schunck (links), Tegut-Geschäftsführer Thomas Gutberlet (rechts) und die SimonMetall-Geschäftsführer Christian und Yvonne Simon sind sich einig: Unternehmerisch und christlich handeln ist kein Widerspruch.

BERICHT Journal Seite 44

KOMMENTAR Journal Seite 44